

• **Verkaufstag**
 wöchentlich mit Ausnahme
 der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
 monatl. 50 A., 1/2jährl. 1.50 A.
 postuum frei ins Haus. Durch
 die Post bezogen 1.65 A.

Die Unterhaltungsbeilage
 „Die Neue Zeit“ kostet
 monatl. 10 A., 1/2jährl. 30 A.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühren
 beträgt für die 5 geteilte
 Zeilen ober deren Raum
 15 A., für Wohnungs-
 Vereins- und Veranlagungs-
 anzeigen 10 A.

Insertate für die fällige
 Nummer müssen spätestens bis
 vormittags 1/2 10 Uhr in der
 Expedition ausgehen sein.

Eingetragen in die Ver-
 zeichnungsliste unter Nr. 6585.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Sülbergasse.
 Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Stimme: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 168 Halle a. S. Donnerstag den 21. Juli 1892. 3. Jahrg.

Parteienossen! Wir brauchen auf dem Lande Versammlungstafel. Sorgt deshalb für strikteste Durch- führung des Bier-Bojkotts, damit wir auch die Landarbeiter mit unseren Ideen und Prinzipien bekannt machen und dieselben für uns gewinnen können. Achtet auf den Boykott!

Die Frauenemanzipipation und ihre Gegner.

M. Kt. „Die Frau gehört ins Haus, um Gattin und Mutter zu sein, jedes Streben, das sich auf außerhalb ihrer vier Wände liegende Dinge richtet, ist unweiblich“ — so oberflächlich lautet der längst abgedroschene und unzählige Male wiederholte Einwand, den man der vorwärtsstrebenden Frauenwelt noch heute entgegenhält. Bei jeder Gelegenheit wird er wieder herorgeholt, und es gibt leider noch immer genug alte Weiber beiderlei Geschlechts, die oft gegen ihre Ueberzeugung bergleichen durch die Thatsachen längst widerlegtes Zeugnis immer wieder von neuem vorbringen. Das ist nicht nur bei uns in Deutschland so, sondern so begegnet man noch in allen unseren sogenannten „zivilisierten“ Ländern dem Vorwärtsstreben der Frau. So wird uns aus Frankreich berichtet, daß dort die jüngst erfolgte Ernennung einer Frau zur Vorsteherin einer gemischten Schule, und einer anderen zur secrétaire de mairie — zu deutsch Magistratssekretärin — in der gesamten bürgerlichen Presse die größte Entrüstung hervorgerufen hat. Unter den Blättern, die sich in den schärfsten Ausdrücken gegen den „Eroberungsfeldzug der Frauen“ wenden, wollen wir heute nur auf die Ausführungen in dem Blatte des Herrn Drumont näher eingehen. Herr Drumont schildert in geradezu ergreifender Weise die zahllosen Leiden, welche die Gesellschaft bedrohen, wenn die Frau vollen Anteil an den Wohlthaten dieser Gesellschaft hätte, die Frau, der man so gern alle Lasten und Pflichten aufgebürdet hat, ohne daß man jemals daran dachte, sie könnte auch einmal ihr Recht fordern und — was noch schlimmer ist — ihre Forderungen sogar streng durchsetzen.

anderem Ausbauer herangehen, als ein großer Teil unserer männlichen Jugend, der nichts zu lernen hat, weil er ja fast alle gesellschaftlichen Vorrechte besitzt. Schließlich wird den Männern nichts übrig bleiben, als an Stelle der Frauen die Wirtschaft zu führen.“ Diese bedauerlichen Männer! man sieht sie demüthig vor sich, wie sie so ganz unfähig sind, mit den Frauen den Kampf auf einem Boden aufzunehmen, der, wie man immer sagt, für sie ungeeignet ist. Man sieht, wie sie sich als geschlagen bekennen, die besten Männer, die — wie man ebenfalls immer sagt — die höchsten geistigen und körperlichen Fähigkeiten, auf jeden Fall aber alle gesellschaftlichen Vorrechte besitzen!

Herr Drumont, der französische Städter, fügt noch hinzu, „daß diese neuen Bestrebungen die soziale Frage noch verwickelter, noch schwieriger gehalten werden, dieses so dunkle, so geheimnisvolle, so brennende Problem der Zukunft.“

Unser französisches Bruderorgan „Le Socialiste“ bemerkt hierzu treffend: Dunkel ist Euch dieses Problem nur, weil Ihr es mit Euren Antikemismus verdeckt, es ist nur dann geheimnisvoll, wenn Ihr daran geht, es Euch nach Eurem Sinn auszuliegen, es ist nur beunruhigend, weil es den Leuten, die zu allen Geschäften und zu jedem Preis zu haben sind, in Zukunft keinen vorteilhaften Platz übrig läßt. Und dann, wenn dieses Problem wirklich so beunruhigend ist, wenn die Frauenfrage Euch so große Angst einflößt, so müßte sie Euch Herz bis ins Tiefste ergreifen, wenn Ihr die Arbeiterinnen in den Fabriken, in den Bergwerken gehen hättet.

Revolution als Arbeiter und als Frau mitarbeiten. Ihre volle und ganze Befreiung ist unmöglich vor dieser Revolution.

Die Frau teilt ferner brüderlich ihrer untergeordneten Stellung das gleiche Schicksal mit der Arbeiterklasse. Sie wird genau wie diese in ihrer Eigenschaft als nützliches Wesen, als Erzeugerin und Schöpferin aller Werte betrachtet, ausgebeutet und unterdrückt. Ihr beunruhigendster Wert, das Kind, wird ihr geraubt; sie besitzt nicht einmal das, was doch ihr eigenes Eigentum ist; sie ist doppelt ausgebeutet, mit doppeltem Eifer muß sie sich deshalb auch an der Umgestaltung der Gesellschaft beteiligen. Fügen wir noch hinzu, daß die Frau heute für sich allein kämpft, weil der Kapitalismus keine Opfer von einander zu trennen und abzulernen und den wirtschaftlichen Kampf uns Dasein zum Einzelkampf zu machen sucht. Darunter leidet die Frau besonders, die von Natur sozialistisch veranlagt ist.

Die Frauenfrage kann die soziale Frage nicht verwickelter gehalten, zu ächt einmal, weil nichts im Grunde ist, eine Frage schwieriger zu machen, welche die Verhältnisse von Tag zu Tag vereinfachen und außerdem, weil diese beiden Fragen im Grunde genau zusammengehören. Wir haben unter: Genossen so oft auseinandergesetzt, daß die soziale Frage und die Frauenfrage Hand in Hand mit einander gehen, und daß der Sozialismus mit der Befreiung des Arbeiters auch der Frauenfrage freie Bahn schafft. Ebenso wie die Arbeiter nur durch sich selbst zur Freiheit gelangen können, so werden infolge des Geistes der Entwicklung des Kapitalismus die Frauen nur aus eigener Kraft ihre Befreiung erkämpfen und an der Zertrümmerung des Monuments männlicher Tyrannei und männlichen Dünkels, Geheiß genannt, arbeiten können. Heute müssen selbst die verhöflichsten Reaktionen zugeben, daß die Frau, trotz der tauende von Gemüthen physischer und sozialer, politischer und wirtschaftlicher Natur, welche die Männerwelt zu allen Zeiten ihr entgegenzusetzen pflegte, heute an ihrer Befreiung als Arbeiterin thätig ist, und daß sie gerade als Arbeiterin sich dem Sozialismus anschließen wird, wenn sie die Vorteile des gemeinsamen Befreiungskampfes vor dem Einzelkampf begriffen haben wird. Sie muß in der wirtschaftlichen

Da die Frau nicht die physische Kraft hatte wie der Mann, mußte sie sich der rohen Gewalt, der körperlichen Ueberlegenheit des Mannes, diesem letzten ausschlaggebenden Mittel, zuweilen dem einzigen des Gatten und Ernährers, unterwerfen. Dafür ist ihr Geist eigentümlich entwickelt, ihr Aufnahmevermögen ist überaus schnell und ihre Phantasie sehr lebhaft. Auch ist sie, wie der Mann sagt, übermäßig gesprächig. Das alles hängt aber wieder mit der eigenartigen Entwicklung ihres Geistes zusammen. Sie weiß auch die Schwächen ihres Herrn und Gebieters geistig zu benutzen. Sie durchdringt die Herrschaft des Mannes, bevor sie dieselbe erschüttern konnte, und sie hat es oft verstanden, sich eine bescheidene aber sichere Stellung im Hause zu begründen.

Zu all dem kommt noch, daß die Frau eine bedeutende physische Widerstandskraft besitzt, ferner ein großes Anpassungsvermögen, und daß sie die Eigenmächtigkeit an sich hat, mit dem geringsten Lohn auszufliegen.

Ihre Stellung als Unterdrückte hat fast alle ihre Fehler und Schwächen erzeugt, sie hat aber auch ihre Stärke geschaffen. Man gebe der Frau die Mittel, ihre Fähigkeiten voll zu entwickeln und man wird glänzende Resultate erzielen. Es ist daher leicht begreiflich, daß gewisse Leute sich dadurch beunruhigt fühlen. Aber sie werden darum doch nichts an der Sache selbst ändern können. Die physische Kraft des Mannes hindert nicht mehr, daß er von Frauen und Kindern aus der Werkstatt verdrängt wird. Die Zeiten sind nahe, in denen die naturwidrige Vorkerrschaft des Mannes nach jahntausendjähriger Dauer verschwinden wird in dem Anbruch des neuen sozialistischen Zeitalters, das jedes Individuum auf wahrhaft aufrührende Weise entwickeln wird, das jedem volle Freiheit gewährt wird.

Dieses reaktionäre aller Blätter zählt die „sehr schätzbaren“ Resultate auf, welche die neuen Bestrebungen der Frau, in den bisher ausschließlich von den Männern innegehaltenen Berufstellungen Zutritt zu erlangen, geeignet haben. Es erweckt in uns die Erinnerung an die „unvergleichliche Zeit“, in der die Frau noch „die unbekümmerte Herrscherin am häuslichen Herd“ war, welche — heute dem jungen Mädchen Platz gemacht hat, das immer mehr Geschlecht findet an den Stuben und Beschäftigungen des Mannes, der feiner ist, immer untüchtiger wird, so daß es dahin kommen kann, daß die Frau ihn thörichtlich überträgt.“ Auch denken die jungen Mädchen nicht mehr ausschließlich an das Heiraten — eine sehr schmerzliche Bemerkung für die Männer, denn sie stellt fest, daß, je intelligenter die Frau ist, desto größer ihre Abneigung gegen die Ehe in ihrer heutigen Gestalt wird, die ihr früher das Heil und der männliche Egoismus so lödend vorstellte.

Man muß zugeben — sagt Herr Drumont, der zuweilen leichte Momente hat — daß diese jungen Weiber an die geistige Arbeit mit einem ganz andern Fleiß, einer ganz

Die Maschine, welche den Mann aus der Arbeit vertrieben hat, die er früher seiner bloßen Muskelkraft verdankte, hat dafür der Frau Platz gemacht, indem sie die körperliche Kraft

Am Becken der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in drei Bänden
 von H. Otto Walpfer.
 (In neuer vom Verfasser bearbeiteter Ausgabe.)

(Nachdruck verboten.)

Diejenigen Schriftsteller, die nichts zusammenlegen, weil sie nichts sparen können, werden auch fernerhin arme Arbeiter bleiben, die große Masse der Arbeiter bleibt ebenfalls in der früheren Lage, und so haben wir schließlich nur schätzbare Kräfte für den Kampf der Arbeit verloren. Uns Schriftsteller macht man so wie so, und zum Teil nicht mit Unrecht, den Vorwurf von Seiten der übrigen Arbeiter, daß wir in büchlerhaftem Hochmut uns über die anderen erheben, uns als halbe Gelehrte betrachten und unsere Kräfte verlegen, bloß weil wir mit etwas Wille ausgefittet sind. Deshalb, meine Herren, weil wir uns nicht von den allgemeinen Bestrebungen zuhelfen, unsere Kraft ungeteilt der großen Bewegung zuwenden wollen, deshalb mögen wir uns nicht bei der einzelnen Unternehmung, die nur Wenigen zu gute kommen würde, beteiligen, so sehr wir auch im übrigen Ihre Ansichten und Wünsche billigen.“

aber bei vielem Schiefen, welches dieser Satz enthalten dürfte, die eine Bedeutung sehrzuhaben zu sein, daß man bei Verfolgung großer und allgemeiner Prinzipien die einzelnen, nabeliegenden Gelegenheiten, etwas Gutes zu thun, nicht verschmähen solle.

Herr Hartmann und seine Kollegen von der Wehrhahnischen Druckerei wissen, daß ich weit mehr den Anschauungen Lassalles, als den zum großen Teil ganz unzulänglichen Rathschlägen von Schulze-Delitzsch anhängig; Sie werden deshalb meine Ansichten in dieser Angelegenheit mit weniger Mißtrauen aufnehmen, als die manchen anderen.

Ich muß nun bei aller Hochachtung, die ich vor dem scharfen Geiste und hohen Gedankenfluge Lassalles hege, erklären, daß ich seiner Ansicht über das sogenannte Riccardosche eberne Lohngesetz nicht bestimmen kann. Riccardo hat eine Reihe von zahlreichen Wahrnehmungen nach Art der Philosophen zu einer Schlußfolgerung zugeführt, die zwar vieles Richtige enthält, aber auch vieles außer acht läßt, was in der Zeit, in der er lebte, zum Teil nicht einmal in Betracht kommen konnte. Es ist aber hier auch nicht der Ort, des weiteren auf dieses Thema einzugehen.

Was ich hier dem Herrn Vorredner entgegenzuhalten habe, ist, daß es sich bei unserem Vorhaben nicht darum handelt, ohne eine bringende Veranlassung und ganz willkürlich eine neue Unternehmung zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen zu beginnen, sondern Arbeitererigentum den räuberischen Griffen des Kapitals und des Büchers zu entziehen. Die Möglichkeit scheint dazu gegeben: sollten wir sie zurückweisen aus Prinzipienhaft? Aber wir verbinden mit dieser Unternehmung noch einen anderen Zweck, der hoffentlich Herrn Hartmann und seine Kollegen zuziehen stellen wird. Es ist wahr, die gewöhnlichen Arbeiter-Affoziationen würden trotz der ganz gezeigten Bewegung bleiben, sie würden diejenigen, welche wenig haben, von denen trennen, die gar nichts haben.

Wenn wir aber Affoziationen gründen, mit der inneren Entwicklungsfähigkeit, immer größere Kreise zu ziehen, würden diese dann nicht der ganzen Bewegung zum Nutzen gereichen können? Zu jeder Affoziation gehört Geld. Die armen Arbeiter, deren Arbeitskraft vom Unternehmer ausgebeutet wird, haben wenig Geld übrig; die Affoziationen, welche an keinen Unternehmer abzugeben haben, würden, wenn sie sich erfolgreich erweisen, in besserer Lage sein, die uns beherrschenden Ideen auszubreiten. Da haben Sie einen Vorteil, der nicht zu verachten. Wenn wir nun ferner innerhalb unserer Affoziation das Prinzip der Brüderlichkeit aufrecht erhalten und danach streben, auch den Unbemittelten in dieser Weise unsere eigenen Kräfte vermehren, sollten wir nicht etwas Gutes auch für die Allgemeinheit bewirken, abgesehen auch noch davon, daß wir in solchen vorläufigen Unternehmungen die praktischen Erfahrungen zu machen haben, denen wir für die spätere Zeit dringend benötigt sein werden?“

„Bravo, Bravo!“ scholl es von allen Seiten, und der Deputierte der Wehrhahnischen Druckerei erklärte, er werde diese neuen Anschauungen über die Sachlage seinen Kollegen in derselben günstigen Auffassung vortragen, die er selbst nunmehr gewonnen, eine Erklärung, die von alle Seiten freudig aufgenommen wurde.

„Meine Herren“, bemerkte nun der Vorredner, „ich habe das Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß wir aus eigenen Kräften bereits eine Summe aufbringen werden, mit deren Hilfe ich hoffen darf, die dringenden Kläuber zu verdrängen und Herrn Barth seine Freiheit wieder zu verschaffen. Unsere Tagesordnung ist somit für heute erfüllt, und ich möchte Sie eruchen, nun noch eine geschäftsführende Kommission aus Ihrer Mitte zu erwählen, welche die weiteren Angelegenheiten bis zum Wiederzusammentritt unserer Versammlung besorgt.“

„Der Lange hat das Wort“, sich erhob und mit den folgenden Worten an die Versammlung wendete: „Es ist ein beinahe abgenutztes Wort, daß das Bestere immer der Feind des Guten zu sein pflegt, es scheint mir

mehr und mehr überflüssig machte. Sie befreit die Frau in gewisser Beziehung schon heute, indem sie dieselbe mit der industriellen Aneignung neben der ehehellen Sklaverei bekannt machte.

Sobald die Frau einsteht, daß sie diese Aneignung mit dem Arbeiter nicht und daß sie infolge dessen im Verein mit ihm an ihrer Befreiung arbeiten muß, wird sie eine vorzügliche Mitkämpferin der Sozialdemokratie sein.

Politische Rundschau.

Wir berichteten kürzlich von der **Verurteilung des Franzlein Wabnitz** wegen Majestätsbeleidigung zu zehn Monaten Gefängnis, sowie daß dieselbe sofort in Haft genommen worden sei. Die Wähler wußten damals noch zu berichten, daß Fräulein Wabnitz bei der Verkündung des Urteils geäußert, sie habe einen Eid geleistet, daß sie im Gefängnisse keine Nahrung zu sich nehmen werde. Wie es jetzt bekannt geworden, hat Fräulein Wabnitz den Beschluß auch durchgeführt, so daß dieselbe zwangsweise genährt wird, da ihr Gesundheitszustand bei längerem Fasten Gefahr laufen würde. Während zwei Beamte die Gefangene hielten, stößt ein dritter ihr mittels eines Gummischlauches die in eine beiarztige Form gebrachte Nahrung ein.

Zu diesem Entschlusse des Fräulein Wabnitz schreibt der "Vorwärts":

"Danach scheint bei Fräulein Wabnitz die verübte Ueberreizung, von der wir uns in jüngster Zeit mehrfach überzeugen konnten, einen so bedeutenden Grad erreicht zu haben, daß eine Nerven-Entzündung bei ihr ebenfalls der zweckentsprechenden Aufenthalt war als die Gefängniszelle. Denn bei einem Genossen in normalem Gesundheitszustand wäre unter den heutigen Verhältnissen der Gefangene des Hungerstreiks nach Art der jüdischen Grausamkeit einfach ausgeschloffen."

Fräulein Wabnitz befindet sich übrigens, wie jetzt berichtet wird, mitgeteilt wird, schon im Sonnabend nicht mehr im Unterhofsgefängnis, sondern in der Charité. Als die Gefangene am dritten Tage nach ihrer Verhaftung noch nicht zu bewegen war, irgend welche Nahrung zu sich zu nehmen, sah die Gefängnisverwaltung ein, daß Zwangsmaßnahmen angewendet werden müßten. Die Verwaltung wollte aber nicht die Verantwortung auf sich nehmen, welche Nahrung dem bereits durch vierstägiges Fasten angegriffenen Körper einzuführen sei, und hat die Wabnitz deshalb nach der Charité überführen lassen, wo ihre Ernährung zwangsweise in der mitgeteilten Weise geschieht. Die Verurteilte hat den Rechtsanwalt Stadthagen mit der vorläufigen Entlassung der Wabnitz aus der Haft beauftragt. Ihrem Verteidiger gegenüber hat die Gefangene versichert, daß sie ihrem Gefängnisse, im Gefängnisse nichts zu sich zu nehmen, treu bleiben werde, weil sie von der Ansicht durchdrungen sei, daß das Befolgen der Gefängnisse überhaupt ein Unrecht sei.

Die Antikriemler provozieren überall Kravalle. In Wien wurde infolge des von denselben veranstalteten Tumults eine von über 3000 Personen besetzte sozialdemokratische Versammlung politisch aufgelöst.

Aus dem Reich des Herrn von Stephan. Es wird uns folgende Verfügung des Ober-Postdirektors Reichold in Magdeburg zur Kenntnis gebracht:

Magdeburg, den 16. Juni 1892.

Es ist neuerdings mehrfach vorgekommen, daß jüngere Beamte (Postgehilfen) ihre Beförderung von dem jeweiligen Amtsvorsteher bei der Begründung nachgefragt haben, es sei ihnen der Leistungsverhältnisse halber nicht möglich, ihren Lebensunterhalt aus den gewöhnlichen Tagesgehältern zu bestreiten. Der Grund für die letztere Erscheinung dürfte weniger in der Unzulänglichkeit der Tagesgehälter, als darin zu suchen sein, daß die betreffenden bei der Lebenshaltung dem Dienstverpflichteten nicht anzupassen verziehen und namentlich für Wohnung und Beköstigung einen zu hohen Aufwand machen.

Insbesondere scheinen die Ausgaben für die Beköstigung in denselben Fällen, wo die Wabnitz in Gasthäusern eingenommen werden, einen über das richtige Verhältnis hinausgehenden Betrag des Dienstverpflichteten in Anspruch zu nehmen.

Eine Verminderung der bez. Ausgaben wird zu erreichen sein, wenn die jungen Beamten in Privathäusern ein Unterkommen finden können, wo ihnen für eine monatliche Vergütung von 35 bis 45 M.

Diese Wahl ging kurz und rasch vorüber; es wurden im ganzen fünf Mitglieder der Kommission, bestehend aus dem Vorsitzenden, dem Schriftsteller, dem bei der Druckerei beschäftigten Buchbinder, dem Maschinenmeister und noch einem Seher, durch Affirmation gewählt, und eine geistliche Unterhaltung löste die geschäftlichen Verhandlungen ab.

9. Kapitel. Blumen und Sterne.

Die Abendstunden waren bereits heringebrochen, als der junge Schriftsteller das Druckereilokal verließ. Das Tageslicht ruhte schon allenthalben; die fleißigen Hände hatten aufgehört zu hämmern und zu lägen, zu netzen und zu nähen; die unermüdeten Arbeiter am Webstuhl der Zeit hörten für eine kurze Zeit auf, das große Weltallpaar zu vermehren, sie hörten nicht auf zu sorgen und zu lauzen, zu zürnen und zu weinen.

Ein schöner, heller Abendhimmel mit unzähligen goldenen Sternen im dunkelblauen Sammethauch hat sich hoch über den Wohnungen der Sterblichen ausgebreitet, und mancher eilte hinaus, trotz der Ermüdung von harten Tagewerk, um die unermüdeten Arbeiter am Webstuhl der Zeit hören für eine kurze Zeit auf zu sorgen und zu lauzen, zu zürnen und zu weinen.

Ein schöner, heller Abendhimmel mit unzähligen goldenen Sternen im dunkelblauen Sammethauch hat sich hoch über den Wohnungen der Sterblichen ausgebreitet, und mancher eilte hinaus, trotz der Ermüdung von harten Tagewerk, um die unermüdeten Arbeiter am Webstuhl der Zeit hören für eine kurze Zeit auf zu sorgen und zu lauzen, zu zürnen und zu weinen.

Ein schöner, heller Abendhimmel mit unzähligen goldenen Sternen im dunkelblauen Sammethauch hat sich hoch über den Wohnungen der Sterblichen ausgebreitet, und mancher eilte hinaus, trotz der Ermüdung von harten Tagewerk, um die unermüdeten Arbeiter am Webstuhl der Zeit hören für eine kurze Zeit auf zu sorgen und zu lauzen, zu zürnen und zu weinen.

Ein schöner, heller Abendhimmel mit unzähligen goldenen Sternen im dunkelblauen Sammethauch hat sich hoch über den Wohnungen der Sterblichen ausgebreitet, und mancher eilte hinaus, trotz der Ermüdung von harten Tagewerk, um die unermüdeten Arbeiter am Webstuhl der Zeit hören für eine kurze Zeit auf zu sorgen und zu lauzen, zu zürnen und zu weinen.

neben der Wohnung eine Beköstigung gewährt wird. Es verbleibt den Beamten alldahin falls bei dem geringeren Tagesgehälte von 2 M. ein Betrag von 15 bis 17 M. monatlich, welcher zur Befriedigung der übrigen Lebensbedürfnisse als ausreichend erachtet werden muß, vorausgesetzt, daß die Beteiligten ihre Ansprüche dem Einkommensverhältnisse entsprechend einschränken wollen.

Als vorläufige die Herren Amtsvorsteher, die in Betrach kommen jungen Beamten von dem Gehalte gegenüber der Verfügung in Kenntnis zu setzen und den Beteiligten bei der Ermittlung von Familien, welche zur Aufnahme junger Beamten in Kassen und Wohnung geeignet sind, bereit sind, erforderlichenfalls persönlich mit Rat und That zur Seite zu stehen.

Ueber das Ergebnis der beschlossenen Vermählungen der Herren Amtsvorsteher wollen die kaiserlichen Vertreter pp. in der ersten Hälfte des Monats September berichten.

Der kaiserliche Ober-Postdirektor Reichold.

An die Wohnämter I und II, Telegraphenämter Magdeburg und Halberstadt.

Auf das Ergebnis der beschlossenen Vermählungen der Herren Amtsvorsteher, darf man jedenfalls äußerst gespannt sein! Die Herren Postamtswortführer als Vermittler von "Pensionen" für die jungen Postbeamten — eine neue, interessante Rolle, die ihnen da zugebracht ist! Liebrigens beweisen wir sehr stark, daß sich bei den heutigen Wohnungs- und Lebensmittelpreisen in Magdeburg oder sonstwo Familien bereit finden lassen, einem jungen Beamten Wohnung, Bedienung, Kaffee, Frühstück, Mittagbrot, Wespel und Abendbrot für 35 bis 45 M. monatlich zu geben! Und wenn dies dennoch der Fall sein sollte, so möchten wir das Essen leben, das der junge Postbeamte unter solchen Bedingungen lernt erhalten würde. Aber auch nur leben, nicht etwa essen! Wie für die übrigen Lebensbedürfnisse, als da sind: Kleidung, Wäsche, Stiefel, geistlicher Verkehr, Stadtlitatur, sonstige Lektüre, anderweitige erlaubte Erholung und Zerstreuung 15 bis 17 M. monatlich "ausreichen" sollen, betrachten wir vordringlich als ein sehr geringes Dienstverhältnis des kaiserlichen Ober-Post-Direktors Herrn Reichold in Magdeburg, der jedenfalls seiner Kasse in Magdeburg nicht weniger geben wird als 15 bis 17 M. monatlich, trotzdem dieselbe wahrscheinlich besser wohnt und besser ist als ein Postgehilfe für 35 bis 45 M. monatlich wohnen und essen kann, und trotzdem ein Postgehilfe schon seiner schönen Uniform zu Ehren andere Verpflichtungen hinsichtlich seiner sozialen Stellung zu erfüllen und außerdem wahrscheinlich weitreichendere geistliche und geistige Bedürfnisse hat, als in Dienstmädchenkreisen herkömmlich ist.

Geradezu wie John nimmt es sich aus, wenn der schweizerische Bundespräsident Hauer bei Gelegenheiten des eigenen jährlichen Festes in Glarus sich freierlich und in demokratischer Weise gegen jede Einmischung des Auslandes in die inneren Verhältnisse der Republik vermahnt und dabei betont, daß, ob in Zukunft das Volk oder besser Vertrauensmänner die oberste Landesbehörde wählen, es keinen Bundesrat geben wird, welcher sich von dem Wege abdrängen ließe, welchen die Ehre und die Unabhängigkeit des Vaterlandes gebietet vorzeichnen! Ob hier der Präsident Hauer wohl an das berühmte Institut der preussischen Polizei gedacht haben mag? Wir haben Grund, dies zu bezweifeln!

Auf Uebergriffe der französischen Geizhalsigkeit in Staatsrechte hat die französische Regierung ein nachjameses Klage, und tritt folgendes überall erfolgreich entgegen. Jetzt hat der Pariser Oberhof den Gebrauch des vom Reichsoficial Goutbequolent herausgegebenen Kochbüchchens in den geistlichen Privatshulen untersagt.

Prozess gegen die Anarchisten Moineau und Genovien in Lüttich. Der Anarchist Moineau gefand die meisten Dynamitattentate in Lüttich und die Dynamit diebstahle, leugnete aber die Existenz eines Komplottes und den Bestand einer anarchischen Vereinigung. Die Angeklagten Genovien, Beaujan und Guilmet bekannten sich zur für indirekten Anteilnahme. Sie hätten Dynamit vertrieben, ohne es zu wissen und den Besitzer der Dynamitverbrechen nur begleitet. Vercory, der von den übrigen Angeklagten als Agent provocateur bezeichnet wird, gefand keine Teilnahme an einigen Attentaten und Dynamitdiebstählen zu. Moineau bezeugte Vercory, daß er allein, ohne jemanden in Kenntnis zu setzen, das Attentat gegen den Staatsanwalt in Holland verübt habe.

außen ihn aus den stillen Kreisen idealer Kunst ins volle, unbewegte Menschenleben geführt. Für ihn war früher die Kunst fast ausschließlich das Beobachtungsmerkmal im Leben gewesen; die Welt, wie sie wirklich ist, war ihm ein ober, unerklärlicher Gegenstand der Betrachtung, und er vermied es gern, in irgend eine nahe Verbindung mit ihr zu kommen. Darum war er, wie die meisten seiner Kollegen, als Fremdling auf Erden herumgewandert, hatte eberne Mauern zwischen sich und dem Alltagsleben aufzurichten versucht, und wenn die Wogen des Lebens diese Mauern untergruben, sie hier und da zum Falle brachten, das große Tageslicht zu den Vätern hereinhaute in den Zaubergarten seiner Phantasien, dann hatte er, wie jener Kieselgale, den Kopf im Sande vergraben, um seine Träume, seine selbsteigenschaftlichen Täuschungen zu bewahren vor profanen Angriffen.

Aber es war die Zeit gekommen, in der das Leben sich von dem abwendete, der sich von ihm gemeldet, ihn vergaß, der es vergessen wollte und doch nicht entgehen konnte; harte Stöße zwangen ihn, das Haupt zu erheben, sich umzuschauen, die nächsten Ursachen der ihm zu umflossenen Störungen zu erkennen. Und da sein Blick genötigt war, in die Tiefe zu blicken, so konnte sich ihm Geist der Aufgabe nicht erwehnen, mehr und mehr den ewigen Zusammenhang aller Dinge auf Erden zu erkennen zu suchen; und jeder Schritt, den er hier zur besseren Erkenntnis that, erwiderte ihm ein immer größeres Bedürfnis nach neuen, vollständigeren Erkenntnissen. Mit wahrer Leidenschaft bemühte er sich aller der Erfahrungen und Ideen, welche große Denker vor ihm der Welt gewidmet, und rastlos arbeitete seit jenem Tage sein Geist, um sich ein volles Bild der Lebensbedingungen in unserer Zeitalter, in unserer Kulturperiode zu schaffen.

Da gab es mit einem Male Stoff und Anregungen in Fülle und Fülle, und fast dünkte ihm schon nach den ersten Schritten, welche er auf diesem Wege erzieht, die Welt mit

Das Resultat der englischen Wahlen ergibt bis jetzt 312 Konervative und Unionisten und 354 Liberaler. Es fehlen noch 4 Wahlkreise. Wie bestimmt verläutet, hat Salisbury die Wahl, nur angeht es eines Labels votums der neuen Kammern zu bemitteln. In seinem Regierungsprogramm wird er die Sozialreformen (?) und große öffentliche Arbeiten (?) aufnehmen.

Von der Cholera. Aus Kasan (Rußland) wird gemeldet, bis zum 14. Juli seien durch Dampf 6 Kranke ausgeführt, 5 seien gestorben. Auf der Dampfer-Horizontbahn seien bis zum 13. Juli 13 Cholera-Erkrankungen festgestellt, und zwar bei Reisenden, die aus den Gatoragegebieten kamen, und die Desinfizierung des aus Rumänien kommenden Gepäcks und aus diesem Lande kommenden Personen, besonders die Arbeiter, wie der obige Telegraphenbote empfindlich hervorhebt, dessen Ohnne die wirksamen Arbeitsträger doch sonst zum Freuen gern haben, ausgeht. — Die Einfuhr und Durchfuhr von Harnern, alten Kleibern, altem Tauwoll, sowie geachteter Leinwand und Bettzeuge aus Rußland ist von der österreichischen Regierung durch Ministerialverordnung im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung verboten worden.

Ueber die französische Grenze sind von der spanischen Regierung strenge Quarantänebestimmungen verhängt worden, dieselbe ist vollständig geperzt. Der Minister des Innern ordnete die umfassendsten gesundheitlichen Maßregeln, besonders für die Hafenstädte an. Die Hafenstadt San Sebastian wird ganz besonders streng überwacht.

Aus Washington wird vom 16. Juli gemeldet: General Schofield, der Oberbefehlshaber der Arme der Vereinigten Staaten, hat einen Generalbefehl erlassen, in welchem er mitteilt, daß der Kriegsminister Elms keine Befriedigung darüber ausgeprochen habe, daß es in Idaho nicht zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen den Streitern und dem Bundesmilitär gekommen ist. An den Gefäß schließt sich "zur Beruhigung der Gemüter" eine vom 15. Juli datierte Proklamation des Präsidenten Garvion an. Der Gouverneur von Idaho habe gemeldet, daß in jenem Staate ein Aufruhr ausgebrochen sei, daß Gemaltheitigkeiten vorkämen und daß Widerstand gegen das Gesetz sich geltend mache. Die ihm zu gebote stehenden Hilfsmittel reichen nicht aus und er eruchte deshalb den Präsidenten als Chef der Ex-Lative, ihm Hilfe zu senden. Der Präsident fordert deshalb alle Teilnehmer an dem Aufruhr auf, auseinander zu gehen und friedlich in ihre Wohnungen zurückzukehren. Das Militär verhaftet jetzt in Idaho die Räubersührer des Aufruhrs und diejenigen Bürger, welche mit den Streitern sympathisiert haben.

Für die Anarchisten Keebe, Fielden und Schwab, welche wegen des Chicagoer Bombenattentats vom 4. Mai 1886 im Zuchthaus zu Sollet sitzen, hat eine aus 400 Köpfen bestehende Delegiertenversammlung, die 134 Körperchaften (Arbeiterorganisationen, Turnvereine, Gesangsvereine etc.) vertrat, eine motivierte Petition um Entlassung der Gefangenen an den Gouverneur von Illinois gerichtet. In der Petition wird auch auf das Gnadengebet des Richters Gary vom 3. November 1887, dem sich der Staatsanwalt Grinnel angeschlossen, hingewiesen. Im Anschlusse an die Petition haben Fielden und Schwab eine schriftliche Erklärung abgegeben. Samuel Fielden schreibt:

"Bezugnehmend auf die zu meinen Gunsten in Circulation gelebte Begnadigungs-Petition möchte ich zu erklären, daß, während ich keine Abnung habe, daß jene Verammlung auf dem Zeitpunkt zu kurz sein würde, ich derselben höchst als einzelner Arbeiter betheiligte und bis 8 Uhr desselben Abends nicht wußte, daß eine solche Versammlung einberufen worden war. Trotzdem bin ich jetzt überzeugt, daß meine damaligen Aeußerungen sehr unweise waren. Hingutigen möchte ich noch, daß die Vernehmung von Gewalt als Mittel zur Befreiung des Geistes und der unbedeutenden Leiden der Armen ein selbstmörderischer Irrtum war und heute noch sein würde. Allein der Schmerz, welcher sich meiner beim Anblick des Geistes meiner Brüder bemächtigte, hat mich zu jenem Irrtum verleitet. Und wenn ich einen Umstand als Milderungsgrund anführen darf, so ist es der, daß ich

ihren Zielen etwas Mächtigeres, Höheres als das war, was ihm der kühnste Flug seiner Phantasie an Idealen gebracht. Die Hülfe der Armut, welche heiliges Martyrium! Der Schmerz des Arbeiters, welche Titanenarbeit! Ist ihm herodot! Der Reichtum des Reichen, die Gewalt der Gewaltigen, welche Würdenercheinungen gegenüber der unbedeutlichen Fülle von Traut und Elend, von Mangel und Verkommenheit! Die Kämpfe zwischen Wahn und Aufklärung, zwischen Unwissenheit und Wissenschaft, zwischen Recht und Gewalt, Wahrheit und Lüge, was für Heldenthaten, welche seltsamen Schwermatten ihn und wieder! Und ist ein solcher Kampf weniger poetisch, weil statt des Blutes Schweiß und Thränen fließen, weil statt der Mauern und Türme Herzen brechen?"

"Welche Macht dieses Elend auf Erden erlangt hat," murmelte unter Freund in Erinnerung der eben erlebten Verhandlungen, im träumerischen Dahinschreiten, "es sollte ein leichtes Aufschwimmen ursprünglich sein, um die Arbeitsprodukte des einen mit denen des anderen auszugleichen, und als solches konnte es kaum von einem anderen Mittel betroffen werden, da es nicht nur eine Umverteilung auf gefertigte Arbeit war, sondern auch durch die Güte des Materials, aus dem es vorzugsweise gefertigt wurde, einen bedeutenden Selbstwert ausmachte, der beinahe unabhängig blieb von dem Gepräge und der Inschrift, die seinen Wert angab. Das Stücken Kupfer, Silber oder Gold rettete durch seinen eigenen ihm innewohnenden oder zuerkannten Wert kein Ansehen gegenüber den vielfältigen Schwantungen des Weltmarktes, aber eben dadurch ist es ein Gegenstand der schönsten Hochachtung geworden, hat es seine verderblichen Wirkungen erzielen können. Je mehr es das ausschließliche Kaufsmittel geworden, je mehr haben die einzelnen versucht, die möglichst größte Menge besitzen in ihrer eigenen Hand zu vereinigen."

(Fortsetzung folgt.)

